

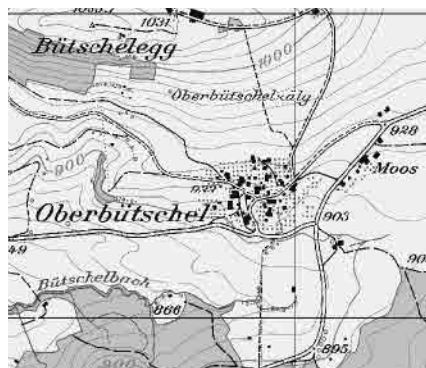


Flugbild 1988, © AGR, Kanton Bern

Grosser, haufenförmiger Weiler von beachtlicher Geschlossenheit, umgeben von einem dichten Obstbaumkranz. Komplexes Wegnetz. In der Ortsmitte bemerkenswertes Hochstuddoppelhaus mit Vollwalm. Prägnante Silhouette gegen Süden.



Siegfriedkarte 1876



Landeskarte 1993

Weiler

×	×	×	Lagequalitäten
×	×	✓	Räumliche Qualitäten
×	×		Architekturhistorische Qualitäten





1



2



3



Fotostandorte 1: 10 000
 Aufnahmen 1989: 1, 3
 Aufnahmen 1998: 2, 4-11



4



5



6



7



8



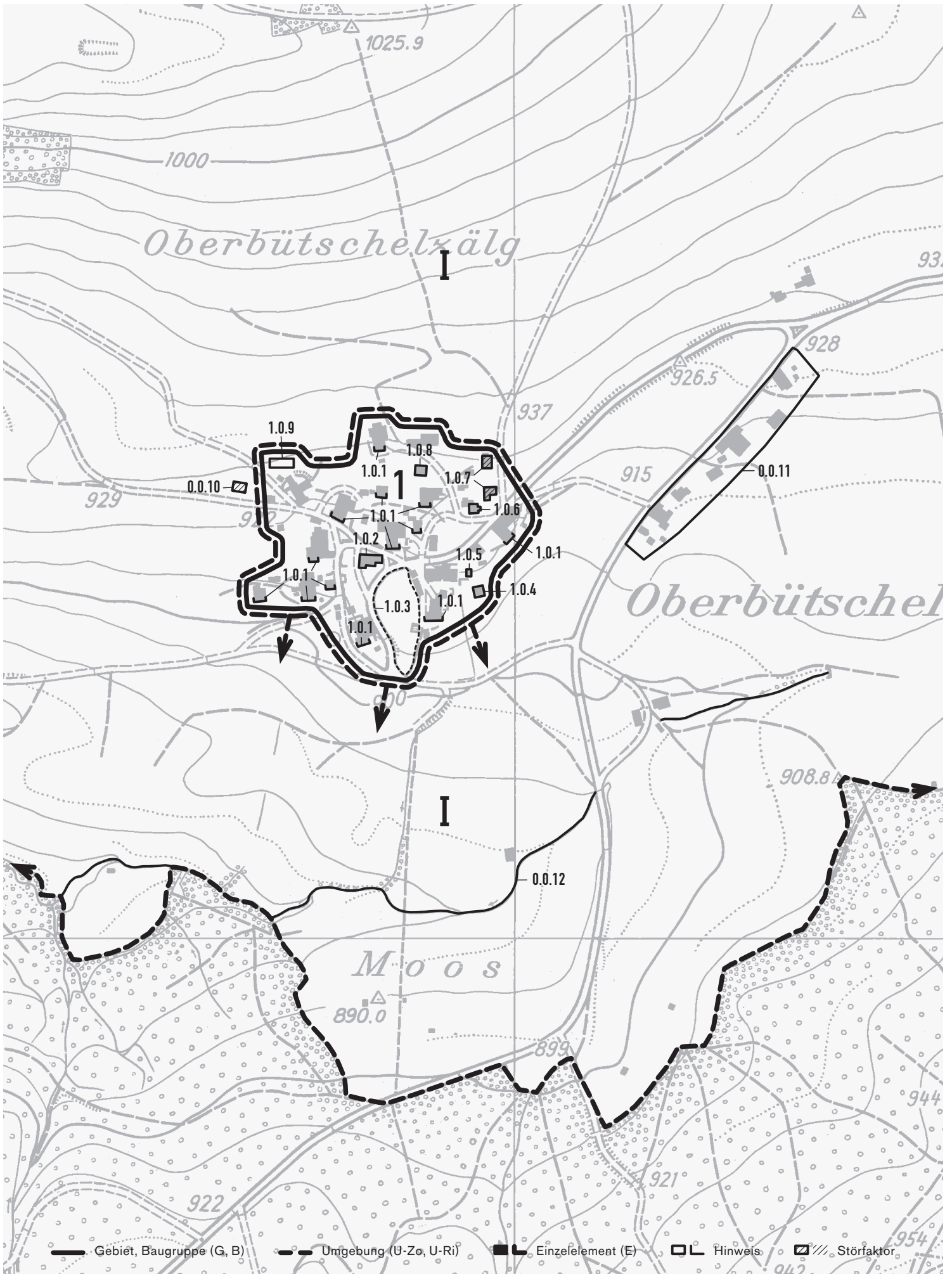
9



10



11



**G Gebiet, B Baugruppe, U-Zo Umgebungszone,
U-Ri Umgebungsrichtung, E Einzelelement**

Art	Nummer	Benennung	Aufnahmekategorie	Räumliche Qualität	Arch. hist. Qualität	Bedeutung	Erhaltungsziel	Hinweis	Störend	Bild-Nr.
G	1	Geschlossener bäuerlicher Ortskern, haufenförmige Siedlung mit komplexem Wegnetz	A	/	/	×	A			1-10
U-Ri	I	Breiter Acker- und Wieshang zwischen Bütschelegg und Bütschelbach, die Bebauung allseits umschliessend	a			×	a			1,2
	1.0.1	Höfe und Stöckli mit südorientierten Giebelfronten, wichtiges Silhouettenelement						o		1,6-9
	1.0.2	Hochstudhaus von 1624, ursprünglich Kleinbauernhaus mit integrierter Scheune, früh umgebaut zu Doppelwohnhaus, östliche Hälfte 1976 stark renoviert, Eternitdach						o		
	1.0.3	Grosse Wiese im Ortsinnern, mit einzelnen Obstbäumen						o		7
	1.0.4	Stöckli, zurückhaltender Holzbau, um 1990						o		
	1.0.5	Besonders prächtiges Beispiel eines gemauerten Ofenhauses, dat. 1751						o		
	1.0.6	Chalet M. 20. Jh., bescheiden in Form und Material, nur leicht störend						o		
	1.0.7	Zwei Einfamilienhäuser am östlichen Siedlungsrand, aufdringliche Massivbauten in exponierter Lage, 2. H. 20. Jh.							o	
	1.0.8	Evangelisches Vereinshaus, schlichter eingeschossiger Bau mit ausgebautem Satteldach, um 1920						o		
	1.0.9	Grossvolumige neue Stallscheune am oberen Gebietsrand						o		
	0.0.10	Einfamilienhaus der 1990er-Jahre, den Bezug der bäuerlichen Bebauung zum Kulturland beeinträchtigend							o	
	0.0.11	Ortserweiterung entlang der Durchgangsstrasse: drei Bauten 19. Jh., übrige 20. Jh.						o		
	0.0.12	Bütschelbach in Geländemulde						o		

Siedlungsentwicklung

Geschichte und historisches Wachstum

Die Anfänge von Oberbütschel hingen mit der Rodungsaktivität zusammen, welche das Kloster Rüeggisberg ab dem Ende des 11. Jahrhunderts in der Gegend entfaltete. Einzelhöfe hatte es zwar schon vorher gegeben, doch die dichtere Besiedlung mit Gruppenhöfen, Weilern und kleinen Dörfern erfolgte erst im Hochmittelalter und später. Stets zum weitläufigen Territorium von Rüeggisberg gehörig, wuchs Oberbütschel im Laufe der Zeit zu einem stattlichen Weiler; er besitzt die Grösse eines kleinen Dorfes. Nach der Mitte des 19. Jahrhunderts hat sich, wie die Siegfriedkarte von 1876 zeigt, die Bebauung im Ortskern nicht mehr stark verändert. Einigen wenigen Abbrüchen, vor allem von Ökonomiegebäuden, steht der Zugang von ein paar Einfamilienhäusern am Ortsrand gegenüber.

Die um die Mitte des 19. Jahrhunderts angelegte, unterhalb des Weilers durchführende Kantonsstrasse wurde auf ihrer südlichen Seite nach und nach bebaut und begradigt. Mit der Eröffnung der Käserei, des Postbüros und der Postautohaltestelle entwickelte sich der geradlinige Strassenzug zum funktionalen Zentrum des Ortes (0.0.11), während der Ortskern keine Bauten mit öffentlicher Funktion erhalten und seinen ursprünglichen bäuerlichen Charakter weitgehend bewahrt hat. Hier spiegeln Bauten, Zwischenbereiche und Umgebungen die Kontinuität der Landwirtschaft, hauptsächlich des Acker-, Wiesen- und Obstbaus, wider.

Der heutige Ort

Räumlicher Zusammenhang der Ortsteile

Der stattliche Weiler liegt in gut 900 Meter Höhe auf einer halbrunden Geländeterrasse am Südhang des Längenbergs, 150 Meter unterhalb des beliebten Aussichtspunktes Bütschelegg. Infolge des bewaldeten Hügels im Süden ist der Blick auf die Alpen von Oberbütschel aus nicht frei.

Zu den bemerkenswertesten Merkmalen des Ortskerns (G 1) gehört seine geschlossene, allseits

wirksame Silhouette. Von unten her bietet sich die Bebauung als kompaktes Nebeneinander gleichgerichteter, aber nuancenreich abgewinkelter und gestaffelter Giebelfronten dar, von oben als imposante Walmdachlandschaft mit kleineren Quergiebeln über den Tennzufahrten. Ein konstituierendes Element der äusseren Ortsansicht bildet der dichte Obstbaumkranz.

Wie bereits am Äusseren ablesbar, hat der Weiler eine haufenförmige Struktur. Die Bauten stehen in teils lockerer, teils dichter Folge nebeneinander und werden durch ein komplexes, auffällig unhierarchisches Wegnetz erschlossen. Die meisten Strässchen sind asphaltiert und führen in die umliegenden Felder (vergleiche Flugbild). Die schiefwinklig miteinander verknüpften Wege innerhalb der Siedlung kontrastieren mit der einheitlichen Stellung der Höfe: Mit drei Ausnahmen verlaufen die Dachfirste sämtlicher Bauernhäuser und Stöckli in der Falllinie des Hanges, die Giebelfronten richten sich nach Süden.

Die Bausubstanz zeigt ein für die Region typisches Gemisch von Bohlenständer- und Fachwerkbauten, wobei die Ständerbauten deutlich überwiegen. Manche Riegfassaden sind verrandet oder verputzt und daher im Gassenbild wenig wirksam. Mit Ausnahme von zwei Höfen mit Längseinfahrt an der hinteren Schmalseite besitzen die Hauptbauten Tennzufahrten unter Quergiebeln. Ziegelbedeckte Halb- und Krüppelwalme sind die Regel, einzig in der Ortsmitte fällt der hohe, mit Eternitplatten gedeckte Vollwalm eines Hochstudbaus auf (1.0.2). Er steht inselartig inmitten des Dreiwegs und trägt am Tenntor die Jahreszahl 1624. Trotz mehrfachen Umbauten gilt er laut kantonalem Bauinventar als «eine der ältesten bäuerlichen Bauten der Gemeinde». Ein weiterer Hof wurde 1683 erstellt, ein anderer 1724, alle übrigen Höfe und auch die Stöckli stammen aus dem 19. oder frühen 20. Jahrhundert. Umbauten, vor allem solche im Heimatstil, haben die Häuser mit Ründinen und Lauben angereichert. Die Kleinbauten aus dem 18. oder 19. Jahrhundert, vier Speicher und zwei Ofenhäuser, stehen teils exponiert am Wegrand, teils versteckt in den hinteren Bereichen. Eine besonders schöne Situation bietet der westliche Ortsrand: Hier finden sich – mitten in gepflegten Pflanz- und Obst-

baumgärten – ein prächtiges Riegstöckli und ein hölzerner Speicher mit Doppellaube. Bemerkenswert ist auch das Ofenhaus von 1751 auf der anderen Ortsseite (1.0.5).

Die Zwischenbereiche präsentieren sich in ausserordentlich ursprünglichem Zustand – nicht zuletzt dank der Verkehrsabgeschiedenheit des Ortes. Sie prägen das innere Ortsbild entscheidend mit. An mehreren Stellen dringen die Obstgärten, welche die Siedlung umschliessen, in den Innenbereich vor und verschleifen das Aussen mit dem Innen. Wo nicht Gärten, Hofzufahrten oder Werkplätze – oft mit Naturbelag – vorhanden sind, grenzen die Matten direkt an den Rand der Strassen und Wege. Linden, Kastanien, Nadel- und Nussbäume ergänzen den reichen Obstbaumbestand und betten die Bauten in eine blätterreiche Umgebung ein. Gepflegte Bauerngärten mit Mäuerchen und Zaun – entweder den Wohnteilen vorgelagert oder seitlich angegliedert – erhöhen in den wärmeren Jahreszeiten die Farbigkeit des inneren Ortsbildes, die bereits durch das Rotbraun der weit heruntergezogenen Ziegeldächer und das Grün der Wiesen und Bäume gegeben ist. Mehrere Grünräume, darunter die grosse Wiese (1.0.3), haben ortsgliedernde Wirkung. Hölzerne oder steinerne Kleinbauten, Hühnergehege, Holzzäune, Brunnen, Feuerwehrtisch, Miststöcke, Telefon- und Strommasten bilden ebenfalls einen wichtigen Bestandteil der detailreichen räumlichen Ganzheit. Von der Modernisierung der Landwirtschaft zeugen Futtersilos, neue Stallscheunen und betonierte Jauchebassins.

Empfehlungen

Siehe auch die kategorisierten Erhaltungsziele

Die Ränder des Ortskerns dürfen nicht weiter zersiedelt werden; die störenden Einfamilienhäuser (1.0.7, 0.0.10) sollten als Warnung dienen.

Auf den Schutz der Silhouette, zu welcher der Obstbaumkranz unbedingt gehört, ist besonders zu achten.

Die Hausdächer sollten prinzipiell mit Ziegeln eingedeckt werden.

Die ausgedehnten intakten Zwischenbereiche dürfen keinesfalls mit Neubauten aufgefüllt werden.

Auf eine Asphaltierung der Wege und Hofzufahrten ist möglichst zu verzichten.

Der reiche Bestand an Bäumen verschiedener Art legt das Erstellen eines detaillierten Bauminventars nahe.

Bewertung

Qualifikation des Weilers im regionalen Vergleich

☒☒☒ Lagequalitäten

Besondere Lagequalitäten durch die prägnante Situation des Weilers auf einer schwach ausgebildeten, halbrunden Terrasse am unverbauten Südhang. Geschlossenes äusseres Ortsbild, geprägt durch Walmdächer, südorientierte Giebelfronten und dicht stehende Obstbäume.

☒☒/ Räumliche Qualitäten

Hohe räumliche Qualitäten durch den spannungsvollen Bezug zwischen stark verzweigtem Wegnetz und prinzipiell gleichgerichteten, südorientierten Bauten. Ausserordentlich reizvolle und intakte innere Freiräume mit bemerkenswert vielfältigem Baumbestand.

☒☒ | Architekturhistorische Qualitäten

Gewisse architekturhistorische Qualitäten als einfacher Siedlungstyp, der trotz der Hanglage eine Haufenform und ein völlig unregelmässiges Wegmuster besitzt. Einige bauhistorisch wertvolle Einzelbauten: grosse Ständerkonstruktionen, Riegstöckli, Speicher, Ofenhäuser.

3. Fassung 03.99/hjr
Hans Jörg Rieger, Dr. phil., Kunsthistoriker

Foto-CD Nr. 4071
Filme Nr. 0688 (1975); 7265 (1989);
8362 (1994); 8991, 8993, 8994 (1998)

Koordinaten Ortsregister
601.852/187.431

Landeskarte PK25, Siegfriedkarte EA:
Bundesamt für Landestopographie

Digitaler Übersichtsplan UP5:
Vermessungsamt des Kantons Bern

Auftraggeber
Bundesamt für Kultur (BAK)
Sektion Heimatschutz und Denkmalpflege
Hallwylstrasse 15, 3003 Bern

Auftragnehmer
Büro für das ISOS
Sibylle Heusser, dipl. Arch. ETH
Limmatquai 24, 8001 Zürich

ISOS
Inventar der schützenswerten Ortsbilder
der Schweiz